

Faksimile

Region

Die Region Basel soll die Ostschweiz beerben

Parlamentarier aus Basel-Stadt und Baselland verlangen von ihren Regierungen eine Expo-Machbarkeitsstudie

Von Thomas Gubler

Liestal/Basel. Vor knapp zwei Wochen schien die Sache gelaufen. Die Kantone Thurgau und St. Gallen hatten den Planungskredit für eine Expo in der Ostschweiz im Jahr 2027 verworfen. Damit schien eine Landesausstellung im nächsten Jahrzehnt vom Tisch. Doch seit gestern gibt es wieder Hoffnung. Unter der Führung von Klaus Kirchmayr (Grüne) in Baselland und Remo Gallacchi (CVP) in Basel-Stadt haben gestern zehn Parlamentarier in den beiden Basel jeweils ein gleichlautendes Postulat (in Basel-Stadt: Anzug) für eine Expo in der Nordwestschweiz eingereicht, mit dem Ziel, die Ostschweiz zu beerben. Die beiden Regierungen sollen konkret damit beauftragt werden, «mit anderen Kantonen der Nordwestschweiz zu prüfen, ob eine Expo zum Ende des nächsten Jahrzehnts in der Region Nordwestschweiz veranstaltet werden kann». Dies soll, so die Initianten, insbesondere unter dem Aspekt einer positiven Wirkung auf regionale Schlüsselprojekte wie etwa das Herzstück der S-Bahn geprüft werden.

Verantwortlich für den Vorstoss zeichnen Klaus Kirchmayr, Felix Keller (CVP), Dominik Straumann (SVP), Christine Koch (SP) und Marianne Hollinger (FDP) auf dem Land sowie Remo Gallacchi, Helmut Hersberger (FDP), Elisabeth Ackermann (Grüne), Patricia von Falkenstein (LDP) und Georg Mattmüller (SP) in der Stadt. Politisch ist das Begehren somit breit abgestützt. Von den grossen Parteien fehlt lediglich die SVP Basel-Stadt.

Schub für Schlüsselprojekte

Laut Klaus Kirchmayr entstand die Idee für eine Expo in der Nordwestschweiz am letzten Treffen der alt Landratspräsidenten des Baselbiets und der alt Grossratspräsidenten von Basel-Stadt. Die Stimmung, die an diesem Treffen geherrscht habe, lasse sich, so Kirchmayr, etwa so zusammenfassen: «Schaut ein bisschen weiter in die Zukunft und tut etwas Gutes für die Region.» Primär verfolgen die Postulanten mit der Machbarkeitsstudie zwei Ziele. Zum einen gehe es ganz einfach darum, Aufmerksamkeit für die Region zu erreichen. «Ein Stück weit soll sie aber auch ein Instrument zur Förderung und Priorisierung bestimmter Schlüsselprojekte sein», sagt Klaus Kirchmayr. Zum Ende des nächsten Jahrzehnts sollten nämlich das Herzstück der regionalen S-Bahn ebenso wie ein Uni-Campus beim Bahnhof Liestal vollendet sein. Und schliesslich machen die Postulanten geltend, die Nordwestschweiz als «Tor der Schweiz zur Welt, wichtiges Zentrum von Wissenschaft, Kultur, Sport und Wirtschaft» verkörpere die moderne Schweiz wie keine andere Region und sei daher besonders geeignet, die Leistungsfähigkeit des Landes zu demonstrieren. Für Klaus Kirchmayr kommt noch hinzu, dass im Baselbiet die infolge knapper Finanzen stimmungsmässige Talsohle inzwischen durchschritten ist. «Es braucht daher einen neuen Aufbruch, bei dem in erster Linie Hirnmasse und nicht unbedingt Geld investiert wird», sagt der Fraktionschef der Baselbieter Grünen.

Das Ostschweizer Aus

Am 5. Juni hatten der Kanton St. Gallen mit 60 und der Kanton Thurgau mit 53,4 Prozent Nein-Stimmenanteil einen Planungskredit für eine Machbarkeitsstudie und ein Bewerbungsdossier abgelehnt. Damit eine Expo in der Ostschweiz hätte in Angriff genommen werden können, wäre die Zustimmung beider Kantone notwendig gewesen. Die Gegner hatten einerseits die hohen Kosten einer Expo kritisiert und geltend gemacht, eine Landesausstellung sei nicht mehr zeitgemäss.

Im 20. Jahrhundert wurden in der Schweiz vier Landesausstellungen durchgeführt. Die Expo.02 in Murten, Biel, Neuenburg und Yverdon hatte erst zu einer gewissen Polarisierung in der Schweiz

geführt, der Westschweiz insgesamt aber zu neuem Selbstbewusstsein verholfen. Die Expo 1964 in Lausanne war eine Landesausstellung, welche die Errungenschaften der Schweiz zu einem Zeitpunkt pries, als technischer Fortschritt ein ausschliesslich positiv besetzter Begriff war. Die Landi 1939 in Zürich war eine Veranstaltung geprägt von der geistigen Landesverteidigung. Und die Landesausstellung 1914 in Bern vor und zu Beginn des Ersten Weltkriegs stand im Zeichen der bewaffneten Neutralität.

«Der Schweiz zeigen, wozu die Region fähig ist»

Martin Heller, künstlerischer Direktor der Expo.02 mit Baselbieter Wurzeln, zu den Expo.27-Plänen

Von Christian Horisberger

BaZ:

Herr Heller, in der Ostschweiz wurde eine mögliche Expo vom Stimmvolk früh versenkt, die beiden Basel könnten in die Bresche springen.

Martin Heller: Es ist hoch interessant, dass sich die Region das zutraut. In Anbetracht der kriselnden Partnerschaft finde ich es grossartig, wenn das Projekt dazu führen würde, dass die beiden Basel ihr gemeinsames Potenzial aktivieren könnten.

Wahrscheinlich wären weitere Reibereien zwischen den Kantonen.

Ein Projekt wie die Expo bietet die Gelegenheit, Neues auszuprobieren. Dabei steht man gemeinsam unter Druck, gemeinsam im Schaufenster. Das muss man aushalten. Und man kann zeigen, wie gut man ist.

Wie müsste sich die Region Ihrer Meinung nach verkaufen? Mit der prosperierenden Pharmaindustrie? Mit dem Sport? Der Kunst? Der Fasnacht?

Darum geht es gar nicht. Die veranstaltende Region ist in erster Linie Gastgeberin für die Schweiz. Als solche muss sie ein Angebot bereitstellen, das weit über den Veranstaltungsort hinausgeht.

Die Expo.02 fand auf vier Artepales statt. Wäre in der Region auch ein einziges Zentrum denkbar?

An einer dezentralen Veranstaltung führt nichts vorbei. Es gibt in der Schweiz keinen Standort, der über zehn Millionen Expo-Besucher aufnehmen könnte. Ein einziges Zentrum reicht bei Weitem nicht aus.

Welche möglichen Zentren sähen Sie denn?

Um das zu sagen, ist es zu früh. Erst muss man sich bewusst werden, worauf man sich einlässt und das auch wirklich wollen. Dann müssen 20 interessante Köpfe – also nicht jene, die eh alles schon wissen – neue Ideen kreieren. Die Festlegung von Standorten und Spielorten kommt erst später.

Sie haben mit Ihren Erfahrungen von der Expo.02 einen vollen Rucksack und stammen zudem aus der Region. Beste Bedingungen für eine Schlüsselrolle in der Organisation.

Ich habe meine Erfahrungen von 2002 in das Ostschweizer Expo-Projekt eingebracht, und das würde ich – falls erwünscht – auch für die Region Basel tun. Eine andere Rolle ist undenkbar. 2002 war die Expo meiner Generation, 2027 wird die der nächsten Generation sein.

Thurgau und St. Gallen sind mit dem Kredit für die Machbarkeitsstudie an der Urne gescheitert. Was müsste man in Basel und Baselland besser machen, um das Volk abholen zu können?

Der Kleingeist hat mich geärgert. Nicht einmal auf die Machbarkeitsstudie wollte man sich

einlassen. Das ist eine Absage an jede Form der Zukunft. Ich könnte mir aber vorstellen, dass die Abstimmung auch deswegen verloren ging, weil sich die Promotoren der Expo nicht schon in dieser frühen Phase deutlicher exponiert haben. Will man das Volk abholen, braucht es Leute, die hinstehen.

Wer sich hinstellt, würde bestimmt nach dem Preisschild gefragt. Was kostet eine Expo die Kantone?

Ich kann da nur auf die Zahlen von 2002 verweisen. Gesamtkosten 1,6 Milliarden, der Bund zahlte mehr als 900 Millionen Franken, die Trägerstädte und die Kantone steuerten zusammen etwa 85 Millionen an die Gesamtkosten bei. Es ist davon auszugehen, dass der Bund wie in anderen Bereichen auch die Kantone stärker in die Pflicht nehmen möchte.

Und was würde die Region Basel dafür bekommen?

Investitionen. Profilierungsmöglichkeiten. Viele Besucherinnen und Besucher. Einen noch grösseren Bekanntheitsgrad. Kooperationen und Netzwerke jeglicher Art und das unbezahlbare Vergnügen, der Schweiz zeigen zu können, wozu ihre Nordwestecke fähig ist.

Daniel Egloff: «Zumindest prüfenswert»

Basel. Eine Expo in der Nordwestschweiz? «Aus touristischer Sicht kann ich nichts dagegen haben», sagt Daniel Egloff, Direktor von Basel Tourismus. Wenn Gegner behaupten, der Grossanlass ziehe den Massentourismus an, der unserer Region in ökologischer Hinsicht schade, dann könne er nur antworten: «Es gibt auch hochwertigen Tourismus, wie er sich zum Beispiel an der Art oder an der Baselworld zeigt.» Und hochwertigen Tourismus könne man durchaus erreichen, wenn auch die Expo inhaltlich hochwertig sei.

«Heute heisst es zwar, Mammutveranstaltungen seien vorbei. Olympische Spiele, Fussball-EM mit ihrer enormen Logistik und Sicherheitsvorkehrungen – wer will das noch?» Er sei da anderer Meinung. «Zumindest die Idee einer Expo zu prüfen, finde ich durchaus berechtigt», sagt Egloff.

Nichts zum Thema konnte und wollte Sabine Horvath, Leiterin Aussenbeziehungen und Standortmarketing, sagen. «Ich kann mich dazu nicht äussern; zuerst möchte ich die Prüfungsergebnisse abwarten.»

hei